



x

8824 . 2. 27
1-10

8824.f.27

1-10.

K. k. k.

Ueber die

Anlegung und Vertheidigung

der

Barrikaden

in Beziehung auf die in Wien.



(Von einem im Felde gebienten Militär.)

Die Barrikade ist in so mancher Beziehung als das Surrogat von einer kleinen Festung zu betrachten, steht mit der Schanze in gleichem Range, und hat sogar noch das vor der Letztern voraus, daß ihre Vertheidiger vom kühnsten Muth befeelt, als Kämpfer für ihre eigenen Rechte keine Gefahr scheuen. Denn ein Volk, welches in muthiger Anstrengung im Nu die Barrikade aus der Erde hervorzaubert, besitzt auch die Kraft, dieselbe mit Löwenmuth zu vertheidigen. Die Wahrheit davon hat sich in der neuern Zeit in allen Ländern, wo diese Volkswehr zum Freiheitskampfe als nöthig erachtet wurde, bestätigt. Eben die neuere Zeit hat die Barrikade erst zu dem Werthe erhoben, den sie durch ihre praktische Anwendung mit Nutzen geleistet, um so mehr muß es uns auch darauf hinführen, diesen unverkennbaren Werth, den uns dieselbe bietet, mehr und mehr nach taktischen Regeln festzustellen, wobei noch besonders auf die Lokalität der Vertheidigung Rücksicht genommen werden muß. Meine Ansichten darüber, wie ich sie über diesen Gegenstand hier ganz offen vorlege, mögen in mancher Beziehung noch unvollkommen sein; aber ich hoffe, durch diese öffentliche Besprechung der Sache einen größern Impuls zu geben, damit auch Männer von vielseitigeren militärischen Kenntnissen und Erfahrungen hierüber ihre Meinung und Ansichten zu Tage fördern. Denn je systematischer die Errichtung und Vertheidigung der Barrikade geleitet und ausgeführt wird, um so mehr entspricht sie als Schutzmauer des Kampfes, den Zweck und um so geringer sind die blutigen Opfer, die nothgedrungen gebracht werden müssen. Nach meiner Ansicht gibt es im Allgemeinen nur zwei Arten von Barrikaden, nämlich die Straßenbarrikade und die Waldbarrikade (oder Verhaud — Verhaad). Von der Letzteren soll hier die Rede nicht sein.

Die Straßenbarrikade zerfällt in zwei Abtheilungen: in die Steinbarrikade mit oder ohne Holzwerk, und in die Holz- oder Feuerbarrikade.

Zur Errichtung der Steinbarrikade liefert das Straßenpflaster das Material. Nur muß hierbei es sorgfältig vermieden werden, die Barrikade nicht am Anfange einer Straße woher man den Angriff des Feindes vermuthet, so anzulegen, daß sie sich quer von einem Gehäuse an das gegenüberstehende Gehäus der andern Seite zieht und anlehnt: weil der Feind sodann von beiden Seiten durch die Gehäuser sich Bahn bricht und in beiden Flanken hinter dem Barrikadenwall vordringt*) Auch noch aus einem zweiten Grunde können die Barrikaden, die an Straßenecken errichtet, keinen so kräftigen Widerstand leisten, als wenn sie einige Häuser von der Einmündung entfernt liegen. Denn dringt der Feind in

*) Eine der stärksten Barrikaden am 26. Mai in Wien war die an der Einmündung von der rothen Thurmstraße, und war dennoch am — leichtesten einzunehmen, weil sie durch ihre Lage von einem Gehäus zum gegenüberliegenden gezogen, eine leichte Beute des Feindes geworden wäre, wenn er durch beide Gehäuser sich den Weg bahnte, und plötzlich hinter der Barrikade zum Vorschein kam.

die Gehäuser, von denen die Fenster meistens auf die Straße gehen, so kann er von diesen auf die Besatzung der Barrikade feuern, und derselben großen Schaden zufügen. Wird hingegen die Barrikade nicht am Ende der Straße, sondern drei bis vier Häuser entfernt, erbaut, so kann dieselbe auch nur von vorn, wo sie ihre größte Haltbarkeit bebingt, angegriffen aber nicht umgangen werden. Da nun auch noch die meisten Straßen an der Einmündung entweder durch Querstraßen, oder gar durch freie Plätze, einen größern Raum bilden, als der ist, den die Straße in sich faßt, so gewährt dieser größere Raum dem angreifenden Feinde große Vortheile dadurch, weil er sich sodann in größern Massen ungehindert entwickeln und mit verstärkter Kraft auf die Erstürmung der Barrikade einwirken kann. Liegt dieselbe aber mehrere Häuser zurück in der Straße, so ist die feindliche Linie dadurch begrenzt und in Folge dessen der Angriff auf die Barrikade mehr einseitig beschränkt. Da nach der ältern Bauart viele Straßen höchst unregelmäßig, bald weiter, bald schmaler verlaufen, so ist es dringend nothwendig, auch hierauf Rücksicht zu nehmen, und die Barrikade stets in den weitem Theil der Straße gegen den schmälern anzulegen, weil dadurch die Angreifenden, durch die Beschränkung des Raumes, nicht nur in der Wirkung auf die Barrikade mehr gelähmt, sondern auch in dem engeren Raum mehr angehäuft, konzentriert werden, wodurch von den Schüssen auf der Barrikade kein Schuß umsonst geschieht, zumal die größere Ausdehnung von der breiten Barrikade gegen den engeren Theil der Straße denselben vollkommener beherrschen kann. Kanonen von einem noch schwerern Kaliber als Sechspfünder sind auf der Barrikade nicht anwendbar. Auch darf die Barrikadenkanone keine gewöhnliche Pavette mit Räder haben, weil sie beim Retiriren der Mannschaft von einer Barrikade zur andern mitgenommen werden muß, und noch sicherer ist es, wenn man einsteht, daß die Barrikade sich nicht mehr halten kann, die Kanonen schon früher durch Arbeitsleute in die nachfolgende Barrikade schaffen und aufpflanzen zu lassen, denn der Verlust einer Barrikadenkanone darf nie als geringfügig betrachtet werden, und nur dann, wenn dieselbe nicht mehr zurückgeschafft und gerettet werden kann, muß sie vernagelt werden. Daß man eine passende Pavette — jedoch ohne Räder — für eine leichte Barrikadenkanone einrichten kann, daran ist nicht zu zweifeln. Auch halt ich nicht dafür, mit Kaliberkugeln aus einer solchen Kanone zu schießen, sondern die Ladung mit 20 — 25 Gewehrflugeln oder mit 40 — 50 Kiehpfeilen zu beschaffen, wozu die Kartuschen leicht eingerichtet werden können. Barrikadenkanonen mit Perkussion haben einen großen Vorzug vor jenen, welche mit der brennenden Punte abgeseuert werden müssen. Ferner muß bei der Anlegung der Barrikade auch noch auf die mehr oder weniger bergige Beschaffenheit der Straße Rücksicht genommen werden. Nie lege man in dem niedern, sondern stets auf dem höhern Theil derselben die Barrikade an. Eine Barrikade, die gegen den angreifenden Theil der Straße zu niedrig liegt, kann sich auf die Dauer nicht halten, und kostet den Verteidigern derselben viel Blut, weil sie vom Feinde, wenn derselbe höher steht, ganz beherrscht werden kann. Hierbei ist große Rücksicht zu nehmen, wobei zugleich auch nicht nur die örtliche Lage von der nächsten Umgebung, die in gerader Linie der Straße gegenüber liegt, berücksichtigt werden muß, sondern auch die größere Entfernung in dieser offenen Richtung. Liegt z. B. eine Straße einem Wall oder einer Basti offen gegenüber, so daß sie in gerader Linie von daher mit groben Geschütz bestrichen werden kann, so gewähren auch hier die Barrikaden, wenn sie von der vorliegenden Höhe beschossen werden, keine feste Haltung, weil der tapferste Verteidiger gegen großes Geschütz keinen Widerstand zu leisten vermag, sich hinter seinen Steinwall zurückziehen, und wenn eine Bresche in der Barrikade entstanden, dieselbe verlassen muß.*) Gegen einen Wall oder Basti, wohin die Straße in ge-

*) Was hätten die Barrikaden-Verteidiger am 26. Mai in Wien, in der rothen Thurmstraße, der

radet: Richtung ausmündet, noch besondere Barrikaden anlegen, und Angriffe von daher verteidigen zu wollen, würde ganz nutz- und zwecklos sein, nicht nur unnötig viele Menschenleben kosten, sondern die besten Streikräfte würde man hier konzentriren, und sie den mehr nach Innen der Stadt liegenden Barrikaden entziehen müssen. Auf den Wällen oder Basteien selbst Barrikaden anzulegen, um den Feind auch von dieser Seite einen Widerstand zu leisten, halte ich, wenn kein ganz besonderer Grund dazu vorliegt, ebenfalls für nutzlos; weil man sie auf die Dauer nicht behaupten kann und die Verteidiger von den Straßenbarrikaden in der Stadt abgeschnitten, entweder getödtet oder sämmtlich gefangen genommen werden.*). Der bedrohliche Zustand, daß eine barrikadirte Straße von einer ihr gegenüberliegenden Anhöhe beschossen werden kann, läßt sich nur auf eine Weise einigermaßen beschränken, nämlich dadurch, daß man auf dem Walle oder auf der Bastei den Erdboden, so weit er in östlicher Richtung gegen die Straße liegt, bis auf sechs Schuh tief abgräbt, und die ausgegrabene Erde hinunter wirft. Einige hundert Arbeiter haben in kurzer Zeit diese wenigen Klaster Erde ausgeworfen und die Vertiefung hergestellt. Durch diese Vertiefung wird 1. das Aufstellen des Geschüßes sehr erschwert, indem erst Vorrichtungen getroffen werden müssen, um dasselbe in diese Tiefe zu schaffen. 2. Besteht das untere Erblager auf künstlich verfertigten Wällen und Basteien, wenn die obere Erdschichten auf 5 — 6 Schuh abgetragen, meistens aus Sand und Schutt, worin die Batten vom schweren Geschüß einsinken. 3. Läßt der Feind auch die Erde in der Umgebung abtragen, und die Grube damit füllen, so kann auch hier der aufgelockerte Zustand des Bodens nicht eher für die Wirkung des groben Geschüßes benützt werden, als bis er durch feste Ueberlagen geordnet ist, und da man auch 4. alle fahrbare Wege, welche auf den Wall oder zur Bastei aufwärts führen, zuvor gründlich zerstört hat, so findet der Feind viele Schwierigkeiten zu beseitigen, bevor er auf diesem Wege zum Angriff mit dem Geschüße gelangen kann. Zeit gewonnen, viel gewonnen! Dann muß der Feind sich erst zum Angriffe rüsten, und Vorkehrungen treffen, so liegt auch darin für die Barrikaden-Verteidiger ein großer Vortheil, weil auch sie Zeit gewinnen, die feindlichen Zurüstungen, mit ganz dazu passenden Verteidigungsmitteln, welche sie dagegen anordnen, später begegnen zu können. — Man kann beim Barrikadenbau nicht umflüchtig genug auf die örtliche Lage der Straßen und der mit ihnen in näherer oder entfernterer Verbindung stehenden Umgebung sein, weil der Feind auch den kleinsten Vortheil benützt, der sich ihm bietet, um siegreich vorzudringen zu können. Da beim jetzigen politischen Stand der Dinge, zumal wenn die Russen uns einen Besuch zugebracht, sehr viel darauf ankommen wird, wie wir unsere Selbstverteidigung richtig leiten, — so gehören die Barrikaden gegenwärtig mit zu den allerwichtigsten Besprechungen der Zeit; weil es nicht einerlei ist, ob wir die Barrikaden ohne alle theoretische Grundlage davon, bloß nach oberflächlichem Urtheile, gleichsam aus freier Faust, errichten, oder hiebei systematisch verfahren. Ist das Material zur Steinbarrikade (nämlich das Straßenpflaster) gut und haben die Steine eine kubusförmige Gestalt, so muß die Außenseite der Barrikade, woher man den feindlichen Angriff zu erwarten hat, z. B. Kärntnerstraße, der Schottengasse u. wohl dagegen ausrichten können, wenn ihre Barrikaden von der gegenüberliegenden Bastei mit grobem Geschüß, besonders mit Granaten wären beschossen worden? Gegen derartige Angriffe können weder der Muth noch die persönliche Tapferkeit etwas ausrichten.

*) Die Barrikaden auf der Bastei am 26. Mai in Wien waren wirklich ganz nutzlos, und sollten sie bloß gegen Cavallerie-Angriffe dienen, so waren sie völlig überflüssig — weil der Feind auf diesem Terrain mehr mit Kartätschen und einigen Jäger-Bataillons ausrichten konnte, als mit Cavallerie.

erwarten hat, gerade, wie eine Mauer, aufgeschichtet werden, damit sie nicht so leicht erstürmt und erklettert werden kann. Selbst auf allen Kriegsschiffen hat man hierauf Bedacht genommen und Vorrichtungen getroffen, wodurch das Entern des Feindes erschwert wird. Bei Anlegung der Barrikaden ist dieser Umstand besonders wichtig. Ist die gerade aufgezogene Steinwand gut befestigt, was noch dadurch bezweckt wird, daß man unter jeder Steinschichte etwas Erde fägt, um dadurch die Unebenheiten der lagernden Steinflächen auszugleichen, so hat es lange Zeit, bevor die Kanonenkugeln sie zum Weichen bringt, oder Lücken darin macht, die das Hinanklettern gestatten. Denn je unebener die Barrikadenwand ist, die angegriffen wird, um so schwieriger wird es, die darauf Ansturmenden siegreich zu bekämpfen und den Sturm zurückzuschlagen. Je höher, steiler und dicker eine Barrikade ist, um so schwieriger kann sie vom Feinde erstürmt und genommen werden. Auch in dieser Beziehung kann man beim Aufbauen die Hindernisse noch dadurch vergrößern, daß man die Pflastersteine, die man gebraucht, stets abwärts von der Barrikade, als die zunächstliegenden dazu verwendet, wodurch die Straße um die Höhe des Steins niedriger und die Barrikade, die noch auf dem Steinpflaster errichtet, um so viel höher wird. So weit von der Barrikade abwärts das Steinpflaster angerissen, müssen in den Erdboden der Straße Hia und wieder Löcher, bis gegen anderthalb Schuh tief ausgegraben werden. Die ausgegrabene Erde wird zu den Steinelagerschichten der Barrikaden verwendet. Diese Vertiefungen in der Straße hindern den Feind, daß er auf der ganzen Strecke, so weit diese Löcher angebracht, keinen Schritt sicher gehen, noch weniger in geschlossener Colonne auf die Barrikade anrücken kann. Er wird dadurch genöthigt, diese Erdlöcher erst ebnen zu müssen, wodurch die Straße noch niedriger wird und die Barrikade in Folge dessen abermals an Erhöhung gewinnt. Während der Feind den Zugang zur Barrikade ebnen muß, bleibt er dem Musketenfeuer von dort her scharf ausgesetzt, welches ihn großen Verlust zufügt. Geht der Barrikadenbau noch so eilig von Statten und hat man keine Zeit bei der ersten Angriffsbarrikade diese Vorrichtungen zu treffen, so kann man sie, während die erste Barrikade vertheidigt wird, bei der zweiten, rückwärts liegenden, in Anwendung bringen. Die Erdvertiefungen hindern das Vordringen des Feindes mehr, als wann man ausgerissene Steine aus Straßenspflaster umherstreut, wodurch das schnellere Vordringen wohl etwas verzögert, nicht aber gehindert wird. Wie schon bemerkt, lassen die Vertheidigungsmittel, welche man bei der ersten Barrikade aus Mangel an Zeit nicht zu Stande bringen kann, sich bei der zweiten, rückwärts liegenden, schon besser ausführen; weßhalb auch noch folgende Vorrichtung nicht unwichtig sein dürfte. Eine Wache von Eisenblech mit 5—6 bis 8 Pfunde Schießpulver gefüllt, woran sich ein Faden befindet, der bis in die Barrikade ausläuft, wird 10—12 Schritte von derselben entfernt, auf der Angriffslinie, in die Erde gegraben und mit derselben überdeckt. Sobald der Feind auf diesen Punkt angelangt, läßt man die Mine auffliegen, wodurch der Zugang zur Barrikade nicht nur noch unwegsamer wird, sondern dem Feinde auch Schaden zufügt und ihn in Furcht erhält, beim raschen Vordringen auf ähnliche Minen zu stoßen. Und da einmal die Barrikade eine gewaltsame Nothwehr ist, welche die despotische Unmenschlichkeit in die Schranken gerufen, so dürfte auch noch anwendbar sein, unter jeder Barrikade eine Mine anzulegen, daß wenn der Feind sie erstürmt hat, er den Henterslohn dafür auch auf der Stelle empfängt. Neapel! Neapel! Hodio mihi, cras tibi! — Die Gegenseite der Barrikade, welche der innern Stadt zugekehrt, muß von Oben nach Unten terrassenartig bis zur Straße verlaufen, so daß hintereinander drei bis vier Glieder von den Vertheidigern auf den verschiedenen Abstufungen bis auf die Straße unge-

nicht sehen können, was beim Laden der Gewehre von wesentlichem Vortheil ist, weil beim Patronen-Abziehen, wie auch beim Handgriff im schnellen Wenden des Ladestocks Raum erfordert wird; denn stehen die Verteidiger alle gleich hoch oder sind ihre Stellungen nicht geregelt, so erfordert diese Anordnung weit mehr Raum und erschwert den Dienst, weshalb die terrassenartige Aufstellung der Mannschaft auf der Barrikade, nach folgenden Regeln gewiß die Zweckmäßigste zu ihrer Verteidigung ist. Angenommen, die Barrikade hat 60 Verteidiger, welche in vier Gliedern, jedes Glied mit 15 Mann abgetheilt, von Oben abwärts stehen, so dürfte der Dienst folgender sein: Sobald das erste Glied gefeuert, tritt das zweite Glied zu demselben Zeit vor, das dritte und vierte Glied nehmen eine Terasse höher ihre Stellung ein, während das erste Glied auf die untere Terasse sich begibt, dort aufstellt und ladet. Diese Ordnung muß ohne Unterbrechung fortgehen und kann es um so leichter, weil jeder weiß, wohin er gehört, wenn die Reihe zum Schießen an ihm ist, und wo er wieder laden muß. Es läßt sich ohngefähr berechnen, daß auf diese Weise alle 10 Minuten sämtliche vier Glieder gefeuert, also 60 Schüsse gethan haben, macht — mit hinreichenden Patronen versehen — in der Stunde 360 Schüsse. *) Die richtige Einteilung der diensthühenden Mannschaft, die präcise Ordnung in der Verteidigung und das ungenirte Laden der Gewehre, machen eine gut besetzte Barrikade zu einer Citadelle, weil das geregelte Feuern, das ununterbrochen unterhalten wird, mehr wirkt, als das unregelmäßige ohne Tempo zu wirken vermag. Wird die Barrikade mit Sturm bedroht, an mehreren Stellen erstiegen, so muß auch hier bei der Verteidigung die möglichste Ordnung herrschen und das Laden immer hinter der Verteidigungslinie geschehen. Bleibte, bei denen nicht durch zu starken Verlust ein einstweilige Nothverband an Ort und Stelle erforderlich, werden sofort in die nächste zurückliegende Barrikade geschafft, von wo sie, nachdem sie gehörig verbunden, weiter in ein Stadtquartier gefördert werden. Ist man gezwungen die Barrikade zu verlassen, um sich in die nächste zurückzuziehen, so müssen zuerst die Arbeiter dieselbe räumen und die Verteidiger treten ihre Retirade in zwei Abtheilungen an, die eine links, die andere rechts; weil die zweite Barrikade, welche die Verteidiger von der ersten aufnimmt, an beiden Seiten so viel geöffnet sein muß, daß ein Bewaffneter ungehindert hindurch kann. Sobald der letzte Mann in der zweiten Barrikade aufgenommen, sorgen die Arbeiter dafür, daß sie an beiden Seiten schnell geschlossen wird. Beim Angriff muß auch hier der Dienst ebenso geordnet vor sich gehen, wie bereits angedeutet worden. Da anzunehmen, daß die zweite Barrikade mit einer zureichenden Besatzung versehen, so ruht die Mannschaft, die sich von der ersten Barrikade zurückgezogen, einstweilen von ihrer Anstrengung aus, während die Arbeiter ihr Gewehrläufe mit Linnen, welche an den Ladestock befestigt, putzen und bei Musketen, die mit Schlössern versehen, Säubler und Pfanne reinigen und neue Steine auf den Hahn geben; so wie denn auch die verschossenen Patronen wieder ergänzt werden müssen. Haben die Krieger aus der ersten Barrikade sich erholt, ihre Gewehre wieder in gereinigten Stand gesetzt, so treten sie mit in die Reihen der Kämpfer, wodurch diese Barrikade bedeutend verstärkt wird, um die Angriffe darauf mit mehr günstigen Erfolg zu begegnen.

Die Holz- oder Feuerbarrikade.

Um den Feind in seinem weitem Vordringen noch kräftigern Widerstand zu leisten und ihn mindestens zwei Stunden auf diese Seite zu lähmen und ohne anstren-

*) Daß in jeder Barrikade, die zum Angriff steht, ein Wundarzt, mit zureichenden Verbandstoffen, nebst ein Vorrath von Patronen und Flintensteinen vorhanden sein muß, sowie auch handleißende Arbeiter bereit stehen müssen, soll hier nur im Allgemeinen erinnert werden.

genden Kampf in Schach zu halten, wird die Feuerbarrikade unumgänglich nothwendig. Sie wird auf folgende Weise errichtet. Der Fuß derselben besteht aus einem Steinhau- sen von circa drei bis vier Schuhe Erhöhung, worauf zuerst eine Schichte Stroh mit Pechfadeln, die eigends dazu eingerichtet, an beiden Enden zündbar, lagert. Ueber dies Lager wird nun trockenes Holz, kleinere und größere Stücke aufgeschichtet und diese Schichten ebenfalls mit Pechfadeln, etwas Stroh und mit nicht zu schweren Steinen belegt. Die ganz obere Schicht auf dieser Barrikade muß von starken Holzscheltern sein, welche die Flammenspitzen von Unten her, vermöge ihrer intensiven Hitze, bald in Brand setzen. Bei Anlegung der Feuerbarrikade hat man besonders auf die Vertikalität Rücksicht zu nehmen und darf nur zwischen zwei massiven Häusern gezogen werden; indem es so leicht keine Gefahr hat, daß ein massives Haus von Außen her auf diese Weise gezündet wird, zumal wenn man die Vorsticht anwendet, die Fenster bis zum dritten Stockwerke mit nassen wollenen Decken, oder Decken von Pferdehaaren oder genähter Haarmatragern zu behängen. Haben die Kämpfer die zweite oder dritte Steinharrikade verlassen müssen, so ziehen sie sich hinter die Feuerbarrikade eiligst zurück, die augenblicklich auf allen Punkten angezündet wird und schon im ersten Auslobern den Feind im weitem Vordringen einige Schritte davon entfernt hält, weil seine Patronentasche in Gefahr kommt zu explodiren. Selbst dann, wenn die Barrikade meist schon niedergebrannt, kann der Feind sie wegen den erglühten Steinen, die zwischen dem Brandschutte angehäuft noch lange nicht betreten, oder er muß sich die Mühe nehmen, die Brandstätte erst aufzuräumen, um sich einen Durchweg zu bahnen, wobei er jedoch das schwere Geschütz und die Munition davon zurücklassen muß, bis es ohne Gefahr nachgeführt werden kann. Hätte die Nationalgarde in Neapel Barrikaden der Art errichtet und zur Selbstvertheidigung ihres Lebens und Eigenthums angewendet, so dürfte es in Frage gestellt bleiben, ob sie eine so blutige Niederlage erlitten haben würden, als ihr tyrannischer König, fluchwürdigen Andenkens, in der jüngsten Zeit über sie schonungslos verhängt hat. Daß die Feuerbarrikade eines der wichtigsten Vertheidigungsmittel gegen den ankämpfenden Feind ist, um seine Kraft Zeitgemäß total zu lähmen, läßt sich auf keine Weise in Abrede stellen. Durch Feuerbarrikaden kann man den Feind tagelang abwehren, wenn Scheiterholz oder sonstiges Brennmaterial zureichend vorhanden, um das Feuer auf der Barrikade von Innen derselben zu unterhalten. Wenn alle Straßen im Orte barrikadirt sind, so sind alle Feuerspritzen, die der Ort in sich selbst faßt, dadurch außer aller Anwendung gebracht; weshalb es auch hier rathsam sein dürfte, hinter jeder Feuerbarrikade zwei Feuerspritzen aufzustellen, um dadurch eine mögliche Zündung der mit der Barrikade in Verbindung stehenden Häuser sofort kräftig begegnen zu können, oder wenn der Feind selbst die Häuser vor der Barrikade in Brand steckt, so sind die Vertheidiger doch mit dem Mittel versehen, wodurch sie einen schnell um sich greifenden Brand zügeln können. Da nun alle Barrikaden, so lange sie nicht in Angriff stehen, miteinander durch schmale Seitendöffnungen die Communication der Vertheidiger gestatten, so kann es an Ort und Stelle, wo die Feuerspritze benutzt werden muß, nicht an Wasser fehlen, wenn dafür gesorgt worden, daß hinlänglich Wassereimer vorhanden und die Mannschaft so angestellt wird, daß sie bis zum nächsten Brunnen eine doppelte Reihe bildet, wo auf der einen Seite die gefüllten Eimer anlangen und auf der andern die geleerten Gefäße zum Brunnen wieder zurückgehn. Wenn der Feind auch durch großes Geschütz die Feuerbarrikade zu vernichten bemüht ist, so kann er doch immer nicht sogleich über die fliegende Brandstätte. Er muß entweder so lange warten, bis sie mehr erkaltet oder sie theilweise aufräumen; was Letzteres nicht

ohne Verlust geschehen kann, wenn die Verteidiger mittelst der Schusswaffe die Auf-
räumung zu verhindern suchen. Die Vorsicht erfordert, daß die beiden gegenüberlie-
genden Häuser nach Innen der Barrikade, woran dieselbe zunächst gränzt, inwendig
gut besetzt werden, im Fall der Feind sich seitwärts durch dieselben einen Weg zu
bahnen versuchen sollte; was ihm theuer zu stehen kommen würde, weil er durch die
eingeschlagenen Mauerwände nicht in Masse vordringen kann. Es wird Manchen viel-
leicht nicht so einleuchten, wie wichtig die Feuerbarrikaden im Allgemeinen und beson-
ders in allen solchen Fällen sind, wo der Feind als triumphirender Sieger, eine Stein-
barrikade nach der andern mit Glück erstürmt und Schrecken, Tod und Verderben vor
sich hin verbreitet. — Nur die Feuerbarrikade kann sein unaufhaltames Vordringen
zögeln. Die Verteidiger gewinnen Zeit, ihre Verwirrung zu beseitigen, sich zu sam-
meln, zu ordnen, zweckmäßigere Maßregeln zu ergreifen, um mit erneuter Kraft dem
Feinde entgegen zu wirken. Gehen wir hiebei von der einfach richtigen Ansicht aus,
daß die Errichtung von Barrikaden schon im Allgemeinen ein sehr hoher Nothstand
von Gegenwehr bedingt, indem Freiheit und Leben dabei auf dem ungewissen Spiele
steht, so ist jedes Mittel, das den Zweck einer nothgedrungenen Verteidigung ent-
spricht, um Freiheit, Leben und Eigenthum zu erhalten, auch ein erlaubtes. Berück-
sichtigen wir ferner, daß der Feind, wo er mit einer so kräftigen Gegenwehr zu kämp-
fen hat, am Ende selbst muthlos wird und ermüdet, ihn mildere Gefinnungen ein-
flößt und zum Frieden geneigter macht. Ein Blick auf die jüngsten Ereignisse in
Neapel, einen zweiten auf unsere eingestrichelten Aristokraten, die in Besitz vielen
Geldes, von ihrer Höhe herabgeschleudert, kein Opfer scheuen, sich über uns wieder zu
erheben, und endlich noch ein dritter Hinblick auf den mächtigen Einfluß jesuitischer Um-
triebe, welche die untere Volksklasse als reaktionäre Partei für sich zu gewinnen sucht,
müssen uns zu allen nur möglichen energischen Maßregeln dagegen auffordern, wenn uns
die früheren Fesseln nicht wieder slavisch umgarnen sollen. Auch glaube ich noch die
Bemerkung hinzufügen zu müssen, daß die muthige Verteidigung einer Barrikade nie ohne hart-
näckigen Kampf geführt werden kann, aber dieser muthige Kampf darf beim Einzelnen nie in
ziellose Tollkühnheit und gänzlicher Verachtung des Lebens ausarten. Sieht man ein,
daß die Barrikade nicht mehr zu halten ist, so beharre man nicht eigensinnig auf ihre län-
gere Verteidigung und opfre sich und seine Kameraden nicht im wilden Kampfrausche
nutzlos. Denn das Leben eines jeden Einzelnen gehört in einem solchem Kampfe ihm
nicht mehr allein, sondern ist ein Gemeingut der ganzen Verbrüderung für Recht und
Freiheit. Man verlasse die Barrikade, wenn ihre Haltbarkeit nicht mehr genügt, und ziehe
sich hinter die nächste Barrikade, die an beiden Seiten so geöffnet ist, daß ein Einzelner
durchschlüpfen kann, mit möglichster Ruhe und Schnelligkeit zurück, wobei vorher ange-
deutet werden muß, welcher Theil der Mannschaft rechts und welcher links den Rückzug
in die andere Barrikade zu nehmen hat, damit hierbei keine Verwirrung entsteht. Ist der
Rückzug beendet, so wird, so schnell wie möglich die kleine Lücke an beiden Seiten wieder
ausgefüllt und geschlossen. Das Schießen aus den Fenstern auf den Feind in der Stra-
ße ist ganz verwerflich, und das aus folgenden Gründen: 1. Wird der Barrikaden-Ver-
theidigung dadurch eine Anzahl Streiter entzogen, die durch das Eindringen des Feindes
in die Häuser, woraus Schüsse gefallen, meistens ein Opfer werden. 2. Werden diese Häu-
ser vom Feinde deshalb vorzugsweise gestürmt, weil hier die Gefahr geringer ist, als auf
der Straße und nebenher noch der Vortheil winkt, ungestört und mit Befugniß plündern zu
können. 3. Berechnet man die Wirkung der Schüsse aus den Fenstern, so können sie bei
weitem das nicht leisten, was der Schuß leistet, der in gerader Linie von der Barrikade

ausgehend, auf den andringenden Feind wirkt. Der Schuß von obenher fällt immer in schräge Richtung, trifft selten so, daß er tödtet, und macht, wenn er trifft, in Rücksicht der schrägen Linie, meistens nur Streifungen, weil hier mathematisch nachgewiesen werden kann, daß ein Schuß, wenn er in schräger Richtung auf einen nur einigermaßen harten Gegenstand niederfährt, stets ricochetirt, nie aber durchschlägt. Nun berechne man noch den Durchschnittspunkt von der Fläche, die der Mensch bietet, der unten steht, von der Höhe herab, so wird man einsehen, wie geringfügig die Wirkung der Schüsse vom Fenster herab auf die Straße ist. 4. Das Schließen aus den Fenstern steigert die Erbitterung des Feindes bis zur allerhöchsten Wuth, so daß er schonungslos in einem solchen Hause über Alle herfällt, die er findet, und selbst Weiber, Kinder und Greise nicht schont, wodurch viele Unschuldige ihr Leben einbüßen, womit der geringe Nachtheil, den man den Feind durch Schüsse von den Fenstern zugefügt, in gar keinem Verhältniß steht. — Es ist daher weit vernünftiger die Kraft der Streiter auf den Barrikaden zu konzentriren, als sie auf diese nutzlose Weise zu zersplittern. Das Werfen mit Steinen aus den Fenstern und von den Dächern, so wie das Hinunterschütten von siedenden Flüssigkeiten fügen dem Feinde zwar mehr Schaden zu, als das Schießen, sind aber — wenn man die Sache prüft — nicht die geeigneteren Mittel, die wir besitzen, um von den Fenstern aus den Feind auf der Straße energisch zu bekämpfen. Bei dem Straßenkampf gegen eine Barrikade handelt es sich weniger darum, eine kleine Schaar von Feinden zu tödten, — die leicht ersetzt wird — als vielmehr darum, die Entwicklung seiner Kraft gegen die Barrikade möglichst zu schwächen durch solche Hindernisse, die ihn theils im Vordringen aufhalten, theils aber seinen Angriff auf die Barrikade lähmen. Das Werfen mit Steinen bringt aber gerade das Gegentheil hervor. Sind die Steine schwer, so lassen sie sich vom Fenster aus nicht bis in die Mitte der Straße schleudern, wenn gleich von der Höhe herabgeworfene auch leichtere Steine im Fallen an Schwerkraft gewinnen, so ermuthigt diese Proceßur den Feind um so mehr, so schnell wie möglich sich der Barrikade zu beneistern, um gegen den Steinhagel gesichert zu sein. Die Soldaten gehen z. B. im Felde auf spielende Batterien deshalb so muthig, weil sie wissen, daß sie, bis unterhalb der Schußlinie vorgebracht, sodann keine Gefahr davon mehr ausgeht. Beim Scharmügel wächst der Muth nicht mit der Gefahr, sondern die mögliche Aussicht, sich der größern Gefahr zu entziehen, macht ihn muthig. Beherzige man dieß! — Das Werfen von Hand-Granaten und Handraketen aus den Fenstern ist schon deshalb zweckmäßiger, weil der Feind dadurch nicht nur im schnellen Vordringen aufgehalten, sondern auch verhindert wird, in geschlossener Colonne auf die Barrikade anzurücken. Granaten und Raketen bieten aber zu diesem Zwecke folgende Schwierigkeiten: 1. Können Granaten und Raketen nur von Sachverständigen verfertigt werden. 2. Sind sie zu kostspielig, um einen großen Vorrath davon bereit zu halten. 3. Werden die Zündrohre bei feuchter Witterung leicht unbrauchbar. 4. Ist das Zündrohr zu kurz geschnitten, so riskirt derjenige, der die Granate oder Rakete wirft, daß sie ihm in der Hand zerplatzt, lebensgefährlich verwundet oder tödtet. 5. Zerplatzt sie während dem Hinunterwerfen unterwegs, so ist der Zweck verfehlt. 6. Ist das Zündrohr nur um eine Kleinigkeit zu lang, so zerplatzt die Granate nicht sogleich, wenn sie die Straße erreicht hat, und kann mit einer Handvoll Erde erstickt werden, zumal die Straße ohne Steinpflaster an aufgelockerter Erde keinen Mangel hat, und fällt die Granate mit dem Zünder voraus in den Sand, so erstickt sie darin. Nach meiner Ansicht gibt es kein zweckmäßigeres und wohlfeileres Mittel, daß man in kurzer Zeit zur Hand haben kann, und den anrückenden Feind den größten Nachtheil in seiner Operation zufügt, als der

Barrikaden-Irrwisch,

dessen Aufnahme ich hiemit feststelle. Der Barrikaden-Irrwisch wird von demselben Ingredienzien verfertigt und ganz auf ähnliche Weise gemacht, wie die gewöhnliche Fackel, die wir zur nächtlichen Erleuchtung benutzen. Dieser Irrwisch darf nicht länger als 12 Zoll lang und 2 bis einen halben Zoll dick sein. In der Mitte bleibt er rundlich, um ihn dort angreifen zu können. An beiden Enden ist er eben platt und buschig ausgebreitet. Bevor man ihn zündet, um ihn brennend aus dem Fenster zu schleudern, werden beide Enden ziemlich tief in Terpentingeist getaucht. Die Personen, welche die Irrwische werfen, müssen mit dicken ledernen Stulphanschuhen, die auf den Vorderarm hinaufreichen, und die zuvor mit Alaunwasser getränkt und wieder getrocknet sind, bekleidet sein, weil der Terpentingeist mit dem Harze Funken sprüht. Schon beim Hinabwerfen vereinigen sich die beiden Endflammen, und der ganze Irrwisch steht in Feuer; weshalb er nicht anzugreifen und aus dem Wege zu räumen ist. Nur durch das Austreten mit den Füßen kann das Irrwisch-Feuer vernichtet werden. Während der Feind damit vollauf beschäftigt wird, kann er sich weder verteidigen, noch schießen oder laden. Er hat genug mit sich selbst zu thun, um seine Beine gegen die jüngernde Flamme zu retten, und darf nicht wagen seine Patronentasche zu öffnen. Das Gewehr geht ihm in der Hand los. Hin und wieder fliegt ein Irrwisch ihn auf den Tornister, schleudert ihn brennende Harzfragmente ins Gesicht, und bringt die größte Verwirrung hervor, wegen der Kommandiren von seinen Vorgesetzten Strich hält. In einer einzigen Minute kann ein Weib drei brennende Irrwische schleudern; würden auch nur 30 Weiber zu diesem Behuf in der ganzen Straße vertheilt, so hat der Feind alle 10 Minuten 300 Irrwische zu vernichten, die ihm gar keine Zeit lassen, sich gegen die Barrikade zu wenden; wodurch die Vertheidiger derselben, durch geregelte Flintenschüsse von ihrer kleinen Weste, ungeheuer viel leisten können, und der Feind am Ende Gott dankt, daß er mit heiler Haut aus diesem Flammen- und Musketenfeuer sich rettet. Die Irrwische und das Feuer von der Barrikade treiben ihn zurück. Nur muß hierbei die Vorsicht gebraucht werden, daß in den Häusern, aus denen die Irrwische ununterbrochen geworfen werden, die Stiege zum ersten Stock wenigstens theilweise abgetragen ist. Die Stiegensteine sobald sie aufgenommen, müssen nach Oben geschafft werden, wo sie gegen den Eingang eine gelagerte Barrikade bilden. Während die Stürmer auf Leitern bis in den ersten Stock des Hauses gelangen und diese schweren Steinmassen überwältigen, haben die Irrwischwerfer Zeit genug sich auf Schlupfwege, die ihnen vorher bekannt gemacht, zu entfernen. Um auf diesem Wege eine Barrikade einzunehmen, muß der Feind erst jedes Haus in der Straße von Oben bis Unten besetzen, um die anrückende Mannschaft auf der Straße gegen die Feuerirwische zu sichern, und am Ende findet er an der Feuerbarrikade wieder einen unüberwindlichen Gegenstand, wo seinem weiteren Vordringen ein Ziel gesteckt. Erwähnen wir zum Schluß noch den wesentlichen Nutzen der Barrikaden-Irrwische. 1. Schon aus angeborener Abneigung fürchtet sich der Mensch mit der Flamme zu kämpfen. 2. Geschieht ein Angriff in der Nacht, so steht der Feind fortwährend hell beleuchtet, hingegen die Barrikaden-Vertheidiger sind durch den Rauch und Qualm dem scharfen Zielpunkt des Feindes entzogen. 3. Kann der Feind auf den Straßen nicht auf jene Fenster schießen die Irrwische herabschleudern, weil das Aufwärtziehen des Rauches auch hier kein sicheres Schußziel gestattet. 4. Da nur Weiber unter Aufsicht eines Mannes, die Irrwische schleudern, so entmuthigt es jeden Solda-

ten, wenn er gegen waffenlose Weiber kämpfen soll. 5. Da die Anfertigung der Irrwische leicht und nicht kostspielig ist, weil jeder Arbeiter sie machen kann, so lassen sich Tausende davon vorrätig halten. 6. Auch wenn es regnet verlöschen sie nicht so leicht weil ihre Enden mit Terpentingeist geschwängert. 7. Verursachen sie mehr Wirrwar unter dem Feinde als Schießen und mit den Steinen werfen, indem der dicke Qualm, der auch noch beim Austreten der Irrwische zurückbleibt, sich wie ein dichter Nebel zwischen dem Feinde lagert, so daß er kaum seinen Nebenmann zu erkennen fähig und 9. wird der Feind durch das längere Einathmen von Terpentin- und scharfen Gargdämpfen bald so betäubt, schwindlich und bekommt Brustbeklemmungen, daß er im Gefühle des Unwohlseins alle Courage verliert; und da der Söldling nicht für seine Freiheit, sondern als ein bezahlter Sklave des blinden Gehorsams, nur für sein Traktament und für sein Commisbrod kämpft, über dem hier der Kampf von allen seinen erlernten Exercitien gänzlich abweicht, so leisten die Barrikaden-Irrwische unstreitig mehr Nutzen, als irgend eine anderweitige Vertheidigung aus den Fenstern der Häuser zu leisten im Stande ist.

6 AP 50

Aus Dr. E. A. Franke's „Sonntagsblätter“ abgedruckt.
